

Theologie, historischer Sinn und Dialektik. Tradition und Neuerung in der Wissenschaft des 12. Jahrhunderts (S. 58—79), kann neben den bekannten Gegensätzen zwischen Monastik und Scholastik, die in den Auseinandersetzungen zwischen Bernhard von Clairvaux und Abälard sichtbar wurden, eine unterschiedliche Haltung der beiden Gruppen zur Geschichte herausarbeiten: Die Mönchsgelehrten stellten auch im 12. Jh. zahlreiche Historiker, während in den großen Kathedralschulen der Zeit kein einziges Geschichtswerk von Rang entstand. Diesen ging es nicht um heilsgeschichtliche Einordnung der Glaubenswahrheiten, sondern um gedankliche Klarheit bei der begrifflichen Deduktion. — Gunther Wolf, Das 12. Jahrhundert als Geburtsstunde der Moderne und die Frage nach der Krise der Geschichtswissenschaft (S. 80—84), formuliert in modernistischer Sprache erste und noch nicht recht deutliche Thesen zu einem für die Reihe „Impulse der Forschung“ geplanten Band. — Neal Ward Gilbert, Okham, Wyclif, and the „via moderna“ (S. 85—125), führt die seit Prantls Geschichte der Logik im Abendlande vorhandenen Gleichungen „antiqui“ = „reales“ und „moderni“ = „nominales“ darauf zurück, daß Prantl die Logiker des Spät-MA nicht in den Hss., sondern in Drucken des 15. und 16. Jh. benutzt habe, in denen sich eine solche Terminologie findet. Weder in Köln, noch in Paris oder Oxford hat *modernus* als Parteibezeichnung Verwendung gefunden. Der erste, bei dem der logische und theologische Gegensatz zwischen „antiqui“ und „moderni“ ausgesprochen wurde, war Wyclif, selbst ein Realist, der die „moderni“ angriff, weil sie die Bibel und die Kirchenväter mißachteten. — Fernando Inciarte, Die Suppositionstheorie und die Anfänge der extensionalen Semantik (S. 126—141) konfrontiert die Logik des Realisten Wilhelm von Shyreswood und Wilhelms von Okham mit der Oxforder Logik unseres Jh. — Cesare Vasoli, Intorno al Petrarca ed ai logici „moderni“ (S. 142—154), führt aus Petrarcas Briefen einige Beispiele für seine Polemik gegen die sophistischen Logiker der englischen Schulen seiner Zeit an, in der diese als „moderni“ und „barbari“ gegenüber den Autoren des Altertums abgewertet werden. — Alfonso Maierù, Il problema del significato nella logica di Pietro da Mantova (S. 155—170). — Wolfgang Hübener, Der theologisch-philosophische Konservatismus bei Jean Gerson (S. 171—200), versucht aus Gersons eigenen Aussagen und aus der Stellung seiner Lehrer Pierre d'Ailly und Okham die eklektizistische Doktrin Gersons zu verdeutlichen, dessen Traditionalismus die hohe Achtung vor den systematischen Leistungen der Lehrer des 13. Jh. erkennen läßt. Er selbst brachte jedoch nicht die theoretische Kraft auf, die seit dem 14. Jh. auseinanderstrebenden Schulrichtungen wieder auf die Lehre des 13. Jh. zurückzuführen. — Francesco Bottin, Un testo fondamentale nell'ambito della „nuova fisica“ di Oxford: I Sophismata di Richard Kilmington (S. 201—205). — George Molland, Nicole Oresme and Scientific Progress (S. 206—220). — Georg Miczka, Antike und Gegenwart in der italienischen Geschichtsschreibung des frühen Trecento (S. 221—235), stellt die antiken Begriffe und Vorstellungen zusammen, die sich bei den italienischen Historikern Ferreto de' Ferreti († 1337), Johannes de Cermenate († 1344) und Albertino Mussato († 1329) finden. Dabei ergibt sich, daß die Antike nicht nur als Exempelsammlung ausgebeutet, sondern als lebendiges Vorbild angeführt wird. — Helmut G. Walther, Ursprungsdenken und Evolutionsgedanke im Geschichtsbild der Staatstheorien der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (S. 236 bis 261): Ausgehend von Johannes Quidort von Paris untersucht der Vf. die staatstheoretischen Schriften Jakobs von Viterbo, des Augustinus Triumphus, Alvarus' Pelagius, Engelberts von Admont, des Franz von Mayronis und Marsilius' von Padua auf ihre Verwendung historischer Beweise. Dabei will er solche Staatstheorien, denen sich eine Institution um so wertvoller darstellt, je näher sie dem Anfang der Menschheit steht (Engelbert von Admont), von solchen unter-